

Braune Flut oder rechtes Rinnsal?

Kreis lässt geografische Studie zu Rechtsradikalismus erstellen

Von ANDREAS BERNHARD

Schwalm-Eder. Jeder siebte Schüler ist „sehr ausländergefeindlich“. Fünf Prozent der Befragten Jungen geben sogar an, Mitglied einer „rechtsextremen Gruppe oder Kameradschaft“ zu sein. Diese Ergebnisse einer gerade veröffentlichten Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen zur Jugendgewalt in Deutschland haben in den letzten Tagen für ziemliche Aufregung gesorgt.

Umstrittene Schlüsse

Auch wenn die Schlüsse der Studie unter Experten umstritten sind, sie geben doch Anlass zu der Frage: Wie sieht es eigentlich im Schwalm-Eder-Kreis aus? Und was kann, vor dem Hintergrund der Gewalttat des bundesweit in die Schlagzeilen geratenen Nazi-Schlägers Kevin S., getan werden?

Antworten könnte das Projekt „Gewalt geht nicht“ geben. Es beinhaltet unter anderem eine Untersuchung zu rechten Umtrieben im Kreis. Dazu werden gerade Interviews geführt.

Gewalt geht nicht

„Nach deren Abschluss“, verspricht Christopher Vogel vom Mobilien Beratungsteam gegen Rechtsradikalismus, „wissen wir besser, wie es vor Ort aussieht“. Die Untersuchung dürfte so manche Überraschung bereit halten, soviel scheint schon klar. Parallel dazu wird bereits Aufklärungsarbeit geleistet. „Wir informieren über Strategien und Codes der rechten Szene“, erklärt Stephan Bürger, der Koordinator von „Gewalt geht nicht“. Ziel ist es die Augen zu öffnen und zu sensibilisieren. „Erst im zweiten Schritt werden wir zu Handelnden.“



Hilfe zur Selbsthilfe

Um langfristige Erfolge zu verbuchen müsse schon im Kindergarten begonnen werden, kulturelle Vielfalt zu leben. Auch die Schulen und Rathäuser sind ein wichtiger Partner. Allerdings, das sagt Bürger auch: „Wir gehen nirgendwo hin, um die Probleme der Leute zu lösen“. Vielmehr gehe es darum „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu geben. Ähnlich sieht es auch Christopher Vogel: „Wir sehen uns als Berater der Zivilgesellschaft vor Ort.“

„Rechtsextreme bedienen bestimmte Bedürfnisse von Jugendlichen sehr gut“, hat Stephan Bürger erkannt. Das müssten nicht immer große Events sein, vielfach reiche es, dass sich jemand Zeit nehme für Gespräche bei einem Kasten Bier. Ein Problemfeld sind auch die Volksfeste. So manche Kirmes im Kreis ist für Jugendliche, die offen gegen rechtsradikale Sprüche stellen, schon zur „No-Go-Area“ geworden, so Christopher Vogel. Hier gelte es sich mit dem Veranstaltern zu verbünden, denn diese könnten klare Regeln aufstellen.



Türen stehen offen

Letztlich, darin sind sich Bürger und Vogel einig, sei allein die Diskussion über das Thema schon wichtig. Und es gibt auch positive Signale: „Derzeit stehen uns alle Türen offen“, berichtet Christopher Vogel, „auch jene die früher oft verschlossen waren“.

Für die Studie zum Rechtsradikalismus im Kreis werden noch weitere Interviewpartner gesucht. Ansprechpartner ist Christopher Vogel unter Telefon: 0561 / 8616766.